Rubr. I. Nro. 151.

Gymnasial-Bibliothek

zu Cöthen.

Vertheidigung
des neuen
Züricherischen
Bibel-Werkes,
wider
die unbescheidene Prüfung
eines ungenannten
Kunstrichters;
Abgefasset
von
Johann Conrad Füscheler,
Artillerie-Hauptmann.

Frankfurt und Leipzig, 1758.

L 153

Vor ungefehr vier Jahren hatten sich Herr Orell und Comp. vorgenommen eine Bibel in Folio druken zu laßen. Sie ließen zu dem Ende an Herrn Johann Caspar Ulrich, Hochverdienten Pfarrer in hiesiger Haupt-Kirche zum Fraumünster gelangen: ob Er sich nicht wollte gefallen laßen, diese Ausgabe zu besorgen, und ihre Bibel mit kurzen Anmerkungen zu begleiten. Herr Pfarrer Ulrich ließ sich willig darzu finden. Dem zufolge ward die Sache vor das Collegium der Hoch- und Wol-Ehrwürdigen Herren Examinatorum gebracht.

Es ist vor allen Dingen zu bemerken, daß es um eine Bibel-Ausgabe zu thun war, die einig und allein den Einwohnern des Cantons

Zürich dienen sollte. Die Züricher haben eine eigene Uebersezung der Bibel. Die übrigen reformirte Schweizer brauchen entweders Luthers, oder Piskators Uebersezung. Eine Bibel mit Anmerkungen zu Zürich heraus zu geben war schon mehrmahlen auf dem Tapet gewesen, es hatten sich aber allemal Schwürigkeiten eräugnet, welche solches Vorhaben rükgängig gemacht hatten. Nachdem aber Herr Pfarrer Ulrich dem Collegio der Herren Examinatorum erklärt hatte, daß seine Absicht dahin gienge, keine andere Anmerckungen zu machen, als welche den gemeinen Mann erleuchten und erweken könnten, ward das Vorhaben einhellig gut geheissen, und dem Herrn Pfarrer Ulrich von allen Seiten verbindlichst darzu Glük gewünschet. Kaum war ein Prob-Bogen an das Licht getreten, so brachen die Bibel-Feinde mit allerley Zedelchen und Stichelschriften herfür um dieses Vorhaben verächtlich zu machen. Irenæus à Benedictis erhobe sich über alle. Er ließ ein erdichtetes Sendschreiben an einen Katholischen Gottsgelehrten an einem verborgenen Orte druken, das ein gleiches Absehen hatte. Die Hohe Landes-Obrigkeit bewis darwider einen gerechten Eifer. Sie ließ ihren Zorn auf diese gottlose Schrift fallen, da der Verfasser derselben verborgen war. Viele Leute gaben sich Mühe ihn zu errathen. Ein fürnehmer Mann sprach in einer grossen Gesellschaft:

fellschaft: Meines erachtens ist der Verfasser dieser Schrift Jacob Bertschinger, der Canonier. Jedermann lachete; Ich aber habe mir, da man mirs erzehlte, die Anfangs-Buchstaben dieser drey Wörter wol bemercket. Das neue Bibel-Werck hatte ohngeachtet aller dieser boshaften Bemühungen einen glücklichen Fortgang. Es gabe sich bey den Verlegern eine grosse Anzahl Liebhaber an, welche denn auch durch die erwünschte Ausgabe dieses schönen Wercks nicht wenig erfreut wurden. Jezt kömmt eine andere feindliche Schrift, welche, wie aus gewissen Umständen zu sehen ist, niemand andern als gedachten verkappeten Irenæus zum Verfasser hat, zum Vorschein, darinnen angeregtes Bibel-Werk auf eine sehr bittere, aber zugleich schwache und unartige Weise verkleineret wird: Ich sage, auf eine schwache und unartige Weise, denn was könnte ein neidischer und boshafter Mensch gründliches und artiges wider ein solches Werck herfür bringen? Diese Schrift ist in den Neuen Beyträgen von alten und neuen theologischen Sachen, welche zu Leipzig unter der Aufsicht des Herrn Professor Rieslings gedruckt werden, erschienen. Ich nehme hierbey Gelegenheit den Herrn Professor zu fragen, warum er einer Schrift von dieser Art in seiner Sammlung Plaz gegeben habe? Wenn dieselbige so gründlich, so sittlich und so wahrhaft wäre, als ich glaube, daß der Herr Professor von den Schrif-

ten erfordert, die seiner Sammlung einverleibet werden sollen, so nüzete diese dennoch nichts darinnen, weil vermuthlich keine oder wenige von diesen Bibeln in Deutschland kommen werden, und bis dahin laut glaubwürdigen Berichten kein Exemplar nach Leipzig gekommen ist. Ist aber angeregte Schrift nur bestimmt einen angesehenen und beliebten Lehrer der Reformirten Kirche zu verleumden, und durch ungegründete Critiken, wie ich zeigen werde, an seiner Ehre und guten Nahmen zu schmähleren, was hat sie in seiner Sammlung zu thun? Ich bitte den Herrn Profeßor, daß er künftighin besser auf seiner Hut stehe. Damit der Herr Profeßor und das Publicum, füraus aber meine Mitbürger, denen diese Schmähschrift unter der Hand ist herum gebotten worden, überzeuget werden, daß ich selbiger nicht zu viel thue, wenn ich sie ein elendes und boshaftes Geschmier nenne, so habe ich einige Stunden meinen andern Geschäften abgebrochen, um meine Anmerkungen über die Arbeit dieses feindlichen Menschen zu Papier zu bringen, und dieselbige an das Licht zu stellen. Ich traue mir, daß meine Absichten lauterer und reiner werden erfunden werden als des Gegentheils. Der Austrag wird das erweisen. Inzwischen hat ein jedes Kind einen Vater, und ein jeder Vater hat einen Nahmen; so will ich dem Vater dieser Mißgeburt den Nahmen Canonier geben, einstheils weil dieser Berufs-Nahmen sein Naturel

wohl

wohl ausdrucket, andern theils weil ich selber von Beruff ein Canonier, und gegen ihn zu arbeiten gesinnt bin, wie Canoniers von zwoen Partheyen gegen einandern arbeiten sollen.

Diese neue Bibel hat zum Titul: Biblia; das ist, die ganze Heil. Schrift A. und N. Testaments, aus den Grundsprachen treulich wohl verdeutscht; aufs neue und mit Fleiß übersehen: mit dienstlichen Vorreden, begreiflichen Abtheilungen der Kapitel, vielen Auslegungen und Nutzanwendungen, auch genauen Anmerkungen der Parallelstellen und nothwendigen Concordanzen, GOtt zu Ehren und allen heilbegirrigen Seelen zum Unterricht und Trost, versehen und heraus gegeben durch Johann Caspar Ulrich, Pfarrer zum Fraumünster.

Wider diesen Titul stößt der Herr Canonier seinen Zorn zum ersten aus. Dieser weitläuftige Titul, sagt er, hat mehrere Erläuterungen vonnöthen, wenn man eigentlich wissen will, was bey dieser neuen Bibelherausgabe sey geleistet worden, und wie viel man davon dem Herrn Ulrich zu danken habe. Ich kan meinen Leser versichern, daß dieses eben derjenige Titul ist, welcher sich auf den vorigen Ausgaben der Züricherischen Biblen befindet. Hieraus erscheint sich zum ersten die Modestie des Herrn Pfarrer Ulrichs, der sich durch keinen neuen Titul über die vorigen Herausgeber und Bibel-Arbeiter von Zü-

rich hat erheben wollen. Vor das andere ist hieraus zu ersehen, daß der Herr Canonier, da er Herrn Pfarrer Ulrich spotten will, die Zürcherischen Gottsgelehrten voriger Zeiten vielmehr als ihn spotte.

Er fähret fort: Der ganze Einfall Biblia glossata nach der sogenannten Zürichischen Uebersezung heraus zu geben, kömmt von den Verlegern her, die bey diesem Vorhaben den Nuzen ihrer Drukerey mit dem gemeinen Nuzen zu verbinden gesucht haben. Wie übel ist dieser Stich angebracht! Der Herr Canonier will sagen: Herr Pfarrer Ulrich habe nicht den Einfall gehabt eine Bibel mit Anmerkungen heraus zu geben, sondern die Verlegere. Und dem ist auch so. Was hat denn aber Herr Ulrich übels gethan, daß er sich von den Herrn Verlegern erbeten lassen den Nuzen ihrer Drukerey mit dem gemeinen Nuzen zu verbinden?

Der Herr Canonier fährt fort: Da nun Herr Ulrich sich bereden lassen, die Ausführung dieses Vorhabens zu besorgen; so hat man näher zu untersuchen und zu bestimmen, wie weit sich seine Bemühung dabey erstreckt habe. Das suum cuique ist eine höchstbillige Forderung der Gerechtigkeit: Und der zweydeutige Titul könnte Herrn Ulrich in den scheinbaren Verdacht sezen, als wenn er sich bey dieser Arbeit ein mehrers anmasse, als ihm nicht gebührt.

Was

Was ist in angeregtem Titul zweydeutiges? Wormit kan sich Herr Ulrich in Verdacht sezen, daß er sich bey dieser Arbeit mehreres anmaßete, als ihm gebührete, da der Titul nicht von ihm ist; da er auf allen vorigen Zürcherischen Ausgaben der Bibel stehet? Läßt sich nicht daraus erkennen, der Herr Canonier habe spotten wollen, und habe nicht gewußt was? Das ist eine schöne Eigenschaft eines so grundgelehrten Mannes und feinen Kopfes, wie er sich zu seyn einbildet.

Wir wollen den Herrn Canonier weiter hören, er schreibt: Der Titul verheißt die ganze H. Schrift A. und N Testaments aus den Grundsprachen treulich wol verdeutschet; aufs neue und mit Fleiß übersehen. Es ist ganz ungewiß, ob die so geheißnen apocryphischen Bücher in diesem Versprechen mit begriffen seyn, weil dieselben nach der Lehre der Zürchischen Kirche nicht als ein Theil der ganzen H. canonischen Schrift angesehen werden. Das ist ein reiser Einfall. Ich möchte wol gern wissen, wie lang der gelehrte Mann daran studirt hätte. Die Züricherische Kirche siehet die apocryphischen Bücher nicht als einen Theil der Canonischen Schrift an, dennoch hat sie dieselbige in allen ihren Bibel-Ausgaben mit eingerückt, weil sie mit Nuzen können gelesen werden, und zum Theil die Biblischen Geschichten ergänzen. Man hat aber derselbigen niemals auf dem Ti-

tul-Blat gedacht, sonder zweifel eben darum, weil man selbige nicht als einen Theil der Canonischen Schrift angesehen hat. Indem der Verfasser hier den Herrn Pfarrer Ulrich tadlen will, tadlet er abermal die berühmtesten Männer unserer Kirche.

Der Herr Canonier sagt weiter: Der Text der deutschen Uebersezung ist, wie Herr Ulrich in der Vorrede selbst berichtet, nach der Zürchischen Ausgabe von An. 1667. und 1724. ungeändert abgedruckt und beybehalten worden. Was es aber mit der vorgegebenen Revision der deutschen Uebersezung für ein Bewandniß habe, das läßt sich so eigentlich nicht sagen. Herr Ulrich mag seine Ursachen gehabt haben, warum er davon nur ganz unbestimmt redet. Er sagt in seiner Vorrede, er habe die alte Uebersezung beybehalten, ohne, wo er, nach genauer Vergleichung mit dem Grundtext, geglaubt habe, daß sich einige Drukfehler oder so was dergleichen möchten eingeschlichen haben. Und etwas ferner sagt er von seinem getreuen Mitarbeiter, daß er durch die ganze Bibel die Uebersezung nach dem Grundtexte revidiret, wie er denn so wol die hebräische als griechische Sprache hierzu hinlänglich besize. Ob aber diese vorgegebene Revision der deutschen Uebersezung nach dem Grundtext mit einem prüfenden Urtheil sey behandelt, und die Zürchi-

sche

chische Uebersezung durchaus ganz unverbeßerlich erfunden worden; oder ob diese doppelte mit so vieler Genauheit vorgenommene Revision einige nöthige Abänderungen veranlaßet und in den Text eingeführet habe, das wird uns so lange ein Räthsel bleiben, bis es Herrn Ulrichen gefallen wird, diejenigen Stellen anzuzeigen, die durch diese mühesame Revision an Licht und Deutlichkeit was gewonnen haben sollen. Dieses würde uns erst in den Stand sezen, selbst zu urtheilen, wie wichtig und nothwendig die gemachten Aenderungen gewesen, und wie hinlänglich ihre besizende Kundschaft der Grundsprachen zu einem solchen Wercke sey. Und es ist beynahe ganz unbegreiflich, wie man Drukfehler und dergleichen durch Vergleichung mit dem Grundtexte heraus bringen und entdeken könne. Dennoch fodert Herr Ulrich diese verborgene Kunst von einem geschikten Corrector der deutschen Bibel, und gründet das Lob darauf, welches er in der Vorrede dem Hochverdienten Herrn Ludimoderatori J. M. Ziegler beyleget, da er von ihm rühmet, daß er die Correctur besorget habe, aber nicht so, wie einer, der nur den Buchstaben des ihm vorgelegten Exemplars nachsiehet; sondern meistens, wo er nämlich Anstoß hatte, mit sorgfältiger Vergleichung des Grundtexts, und allerwe-

lerwegen mit menschmöglicher Sorgfalt. Ich habe diese Stachelreden, obwolen sie einen ziemlichen Raum einnehmen, darum in ihrem Zusammenhang anführen wollen, damit ich sie desto gründlicher widerlegen, und den hochmüthigen Spötter nach Verdienen abfertigen könne. Meine Leser belieben sich vor allen Dingen zu besinnen, daß in dem vorigen Jahrhundert eine wichtige Veränderung mit der Züricherischen Bibel-Ueberseżung vorgenommen worden; daß die gelehrtesten Männer unserer Kirche daran gearbeitet, und daß diese Ueberseżung einen allgemeinen Beyfall erhalten habe, den sie bis auf den heutigen Tag behauptet hat. Seit der Zeit sind viele Ausgaben gemacht worden, wie aus meinem Verzeichniß, das hinter der Vorrede dieser neuen Ausgabe stehet, zu ersehen ist. Die Aufseher unserer Kirche haben sich eine Pflicht daraus gemachet bey keiner der nachfolgenden Ausgaben fernere Veränderungen vornehmen zu laßen. Der Grund ist leicht zu begreifen. Oeftere Veränderungen in dieser Sache würden eine schlimme Würckung auf den gemeinen Mann gehabt, und zu allerhand ungleichen Urtheilen Anlaß gegeben haben. Inzwischen kommen in den alten Ausgaben Sachen vor, die ohne Bedenken, und ohne ein großes Aufsehen zu machen, bey einer Neuen Ausgabe verbeßeret werden können. Ohnerachtet des großen Fleißes, den die gelehrten Männer auf obgemeldte Verbeßerung,

und

und ihre Nachfahren auf die folgende Ausgaben gewandt haben, sind doch das eine und das andere mahl Drukfehler und andere kleine Uebersehungen eingeschlichen. Dieselbigen zu vertilgen war Herr Pfarrer Ulrich und ich, sein Mitarbeiter, bedacht. Die Verlegere haben sich auch keinen Kosten dauren laßen, dieses gute Absehen zu befördern. Sie haben deswegen nicht einen gemeinen und unerfahrnen Corrector zu diesem Werke gedungen, sondern einen gelehrten und der Grundsprachen wol erfahrnen Mann, nämlich den Herrn Chorherr und Ludimoderator Ziegler dahin vermocht, daß er die Correctur über sich genommen hat. Der Herr Pfarrer Ulrich, als derjenige, der Anmerkungen zu machen übernommen, müßte die ganze Bibel von Vers zu Vers durchgehen. Er thate das, und verglich das deutsche zugleich mit dem Grundtext. Ich an meinem Orte hatte mich von demselbigen, als meinem sonderbaren Freund und Gönner bereden lassen, die Parallelstellen zu untersuchen, und die Richtigkeit derselbigen zu prüfen. Das erwekte mir Lust die ganze Bibel zu lesen, und dem Original-Text entgegen zu halten. Der Herr Corrector thate das gleiche, damit allen Irrungen und Fehlern menschenmöglich vorgebauet würde. Deßwegen schimpfet man uns anjezo. Der Herr Canonier saget: es wär unbegreiflich, wie man Drukfehler und dergleichen durch Vergleichung mit dem Grundtexte heraus bringen und

ent-

entdeken könne. Das nimmt mich wunder, daß der Hocherleuchte Mann das für unbegreiflich hält. Wenn einer eine Uebersezung grad fortlieset, übersiehet er manchen Drukfehler, deßen er bey geschwindem Durchlesen nicht gewahr wird. Aber wenn er die Uebersezung mit dem Original vergleichet, muß er mehr Fleiß, Aufmerksamkeit und Nachdenken anwenden, und wird der Drukfehler desto eher gewahr, weil er dieselbige drey, vier oder mehrmahlen anzuschauen hat, eh er fortfahren kan. Das war eins. Vor das andere ist zu wissen, daß viele Geschlechts-Nahmen in der Bibel vorkommen. Es ist nicht zu sagen, wie dieselbigen durch die Nachläßigkeit deren, die die Drukfehler haben tilgen sollen, in den vorigen deutschen Ausgaben sind verfälschet worden. Diese haben ja nicht anderst als durch Vergleichung mit dem Grundtext verbeßert werden können. Das will ich hernach mit Exempeln aufklären. So verhält sichs auch mit den Fehlern, die der Herr Pfarrer Ulrich dergleichen zu nennen beliebt hat. Das sind Uebersehungen, und ein jeder, der seine Vorrede lieset, wird leicht erkennen, daß er aus lauter Bescheidenheit also geredet hat. Ich bin gewiß versichert, wenn der Herr Canonier diese Arbeit unter Händen gehabt hätte, so würde er ein großes Wesen daraus gemacht haben, wie nachläßig, übersichtig und ungeschickt die Alten und alle diejenige, welche vor ihm an der Bibel gearbeitet hätten, gewe-

sen

sen wären, und mit was großem Fleiß, Mühe und Unverdroßenheit er alles verbeßeret, und erst nunmehr die Heilige Bibel recht brauchbar gemachet hätte. Er würde mit diesem seinem Eigenruhm ganze Blätter angefüllt, und sich als einen Sternen von dem ersten Rang an dem Firmament der gelehrten Welt dargestellt haben. Allein der Herr Pfarrer Ulrich ist so aufgeblasen nicht. Er verehret seine Vorfahren, die Gelehrten unserer Kirche, die vor ihm dem frommen Volke gedienet haben, und machet sich ein Gewißen nur das geringste zu sagen, dardurch derselbigen Ehre verlezet werden könnte. Der Herr Canonier schelte dieses immer fort, und durchächte es mit seinen Stichelreden, vernünftige Leute werden den Herrn Ulrich doch loben.

Der Herr Canonier sagt ferner: Unsere Revisionen blieben ihm ein Räthsel, bis es Herrn Ulrich gefallen würde diejenige Stellen anzuzeigen, die an Licht und Deutlichkeit was gewonnen hätten. Herr Pfarrer Ulrich laßt sich nicht gefallen, sich mit dem Herrn Canonier einzulaßen, dann er ist kein Canonier. Ich aber laße mirs gefallen, und will ihm und der unpartheyischen Welt vor Augen legen, welche Stellen an Licht und Deutlichkeit gewonnen haben.

Zuerst will ich ihm solche Wörter vorlegen, die in der Ausgabe vom Jahre 1724. durch Drukfehler verdunkelt worden sind, und in dieser neuen Ausgabe durch Vergleichung mit dem

Grund-

Grundtext Licht gewonnen haben. Dergleichen sind, wenn 1. B. Mos. X. 27. Hadoran stehet für Hadoram. Cap. XXV. 13. Nibsan für Nibsam. Im Buch Jos. XIII. 22. Peor für Beor. 1. B. der Chron. IV. 20. Rinna für Rinna. Cap. VIII. 6. Mahanath für Manahath. Cap. XXV. 4. Giddathi für Giddalthi. 2. B. der Chron. XVI. 4. Hiffion für Hijon. Cap. XX. 37. Dodana für Dodava. Mehrere will ich nicht anführen. Billiche Leser werden sich daran sättigen, daß ich ihnen acht für hundert und mehrere vorweise. Der Canonier will ein Criticus heißen, und ich wüßte nicht, was für ein Nahm unter den Gelehrten ihm zukäme, wenn ihm dieser nicht zukömmt. So mag er dann jezt in sich selber gehen und sich prüfen, wie es um seine Critic-Kunst aussehe. Damit ich ihn beßer zurecht weise, will ich ihm annoch ganze Stellen vorlegen, welche in dieser Ausgabe theils ein beßeres Licht gewonnen haben, theils mit dem Grundtext richtiger übereinkommen. Anstatt gar vieler will ich abermal nur einige wenige erwählen. Schlage er auf 4. B. Mos. X. 8. Solches ===== sollen die Söhne Aarons, des priesters, verrichten. Die neue Ausgabe nach dem Hebräischen hat ===== die Söhne Aarons, die priester, ===== Schlage er ferner auf das 1. B. der König. H. XI. 34. da stehet in der Ausgabe von Anno 1724. Doch will ich nichts vom ganzen Reich aus seiner Hande nehmen. Prüfe er einmal diese

Stelle

Stelle nach dem Hebräischen, und dann sage er, ob sie in der neuen Ausgabe nicht beßer übersezet sey: Doch will ich nicht das ganze Reich von seiner Hand nehmen. Psal. XLVII. 10. haben die vorigen Ausgaben: Die Fürsten der Völkern sind versammlet zu dem GOtt Abrahams: hingegen hat die neue Ausgabe nach dem Grundtext: Die Fürsten der Völker sind versammlet zu dem Volke des Gottes Abrahams. Ezech. X. 16. haben die vorigen Ausgaben: Wann dann die Cherubim ihre Flügel erschwungen, daß sie sich von der Erde empor erhebten, so wendeten sich auch die Räder von ihnen. Die neue Ausgabe aber hat nach dem Hebräischen: Wann dann die Cherubim ihre Flügel erschwungen, = = = so wendeten sich auch die Räder nicht von ihnen. Schlage er auf Hos. XI. 3. da die vorgehenden Ausgaben haben: Ich zwar lehrete Ephraim gehen: er nahme sie auf seine ärme: aber sie wolten nicht verstehen, daß ich sie heilete. Wer diesen Vers mit den zween vorhergehenden und dem nachfolgenden vergleichet, wird finden, daß er ganz dunkel wird durch das Wörtchen er. Hier ist die Person verwechselt worden, welche durch Vergleichung mit dem Grundtext hergestellt worden ist. Folglich hat diese Stelle in der neuen Ausgabe Licht gewonnen, denn da ist sie übersezet: Ich zwar lehrete Ephraim gehen, und nahm ihn bey seinen ärmen: u. s. f. Ey Herr Canonier! sa-

gen Sie doch, ob Sie nicht jezund Licht in dieser Stelle sehen? Ich will auch ein par Stellen aus dem Neuen Testament anführen. Luc. XV. 30. stehet in den alten Ausgaben: Da aber dieser dein Sohn, der sein Gut mit Huren verschlemmet hat, kommen ist. In der neuen Ausgabe stehet: *** der dein Gut mit Huren verschlemmet hat, ὁ καταφαγών σε τον βιόν. Sagen Sie jezt einmal, welches ist besser? 1. Cor. II. 1. haben die vorgehenden Ausgaben: *** euch die Zeugnuß von Christo zu verkündigen. Die neue Ausgabe aber hat nach dem Grundtext: *** euch die Zeugnuß Gottes zu verkündigen. Sehen Sie, ich gehe fein sauber mit ihnen um. Ich könnte ihnen noch viele andere Stellen vorlegen. Ich thue es aber nicht. Sie stehen jezund schon
sollen/ schamroth da, und wissen nicht, was Sie sagen/: Der Mann, der sonst allein zu plaudern gewohnt ist. Aber jezt sehen unsere Mitbürger und Mitlandleute einmal, was Sie für ein gelehrter Mann sind, und wie viel auf ihre Critiken zu gehen ist. Was würden Sie sagen, und wie würden Sie da stehen, wenn ich ihnen noch viel mehrere andere Stellen vorlegen würde. Begreiffen Sie sich einmal, und werden Sie demüthiger, sanftmüthiger und billicher.

Der Herr Canonier schreibet ferner: Doch ich irre nicht, wenn ich vorgebe, daß alle diese grosse Anstalten des Herrn Ulrichs und seines vornehmen Gehülfen nur allein dahin

hin abgesehen gewesen, um nämlich die orthographische Regel fest zu sezen, deren Beobachtung die wichtigen Veränderungen in den deutschen Text eingeführt hat, daß in dieser neuen Ausgabe Jehovah und Jah, die göttlichen Nahmen, wo sie immer vorkommen, durch Herr; Adonai aber durch Herr, und Ælohim durch Gott gegeben und ausgedrukt worden, welches, wie Herr Ulrich sagt, denen Lesern, die diese Namen kennen, nicht anders als angenehm seyn kan. Und Herr Ulrich entdeket uns ganz vertraulich, daß man diese orthographische Genauheit dem mühsamen Fleiße des S. T. pleno Herrn Artillerie-Hauptmanns und Gesellschaft-Sekelmeisters J. C. Neuschelers zu verdanken habe, welcher auch mit gleich saurer Gedult und Genauheit die Parallelstellen der vorigen Ausgaben gesichtet hat. So läßt sichs nun auch ganz zuverläßig urtheilen, wie groß die Kenntniß der Grundsprache seyn müsse, um einer solchen Arbeit gewachsen zu seyn. Diese Spöttereyen treffen gröstentheils mich, darum bitte ich meine liebste Mitburger und Mitlandleute, daß Sie mir erlauben dieselbige von mir abzulehnen, und darzuthun, daß sich der Herr Canonier selbst mit seiner Weisheit spottwürdig und zum Gelächter mache. Wenn ich das bewerkstellige, als einer, der ein Canonier von Profeßion ist, so werden Sie dem

Handwerck etwas zu gut halten. Zum ersten ersuche ich meine Leser, daß sie sich nicht bereden laßen, der Verfaßer der unbescheidenen Prüfung wär ein Leipziger und kein Züricher. Wie hat einem Leipziger oder andern Fremden in Sinn kommen können, daß er meinen Geschlechts-Nahmen mit Neuscheler schreiben soll, da doch Herr Pfarrer Ulrich, aus deßen Vorrede der Herr Canonier meinen Nahmen genommen hat, mein Geschlecht durch Nüscheler ausdruket. Meine beyde Brüder nebst mir, die wir an viele verschiedene Orte Deutschlands und insbesonder nach Leipzig correspondiren, haben unsere Handlungs-Briefe niemals mit Neuscheler unterzeichnet, auch sind keine Briefe unter diesem Ausdruk aus Deutschland jemals, sondern jedesmal unter unserm gewöhnlichen Nahmen Nüscheler an uns addreßirt worden; so ist dann das Neuscheler, das in der unbescheidenen Prüfung stehet, ein Sibboleth, womit der Herr Canonier verrathen hat, woher er gebürtig sey, daß man ihn in der Nähe und nicht in der Ferne suchen müße; wie dann auch seine Schreibart und das ganze Unternehmen ihn characterisirt, daß man ihn leicht kennen kan. Wo ist in unserer Stadt ein hochmüthigerer, einbildischerer, eigenliebigerer und zank- und gallensüchtigerer Mann als der Herr Canonier, mit dem ich zu thun habe? Er spottet mich, daß ich von einem Bibel-Ausgeber in der Vorrede als ein Artillerie-Hauptmann

für

für sein Mitarbeiter ausgegeben werde. Ist hier etwas lächerliches in dem Berufs-Nahmen? Ist dieser Berufs-Nahmen meinen Mitbürgern und Mitlandleuten, denen diese Bibel einig gewidmet ist, nicht eben so wol bekannt als die fremde Berufs-Nahmen, wenn man ihnen saget, oder sie lesen, der Herr Canzler oder der Herr Superintendent haben an dieser Bibel gearbeitet? Oder ist etwas lächerliches darinnen, daß ein Mann von politischem Stand an einer Bibel-Ausgabe gearbeitet hat? War nicht Hugo Grotius ein Weltlicher? Hat er nicht zur ganzen Bibel Anmerkungen gemachet? Haben nicht noch viele andere weltliche Herren ihren Fleiß angewendt die Bibel aufzuklären? Hat man nicht von dem berühmten Neuton einen biblischen Commentarium? Jezt komme ich zur Sache selbst. Die göttlichen Nahmen Jehovah, Jah, Adonai, Elohim sind in den vorigen Bibel-Ausgaben nicht genug unterscheiden worden. Man hat sie vielmal durch einandern genommen. Ich habe mir die Mühe gegeben selbige in dem Grundtext nachzusehen und sie in der Uebersezung zu unterscheiden. Meine Leser belieben demnach Achtung zu geben, wie ich sie unterscheiden habe. Jehovah, Jah und Adonai heissen alle drey Herr. Damit aber der Bibel-Leser ein Merkzeichen hätte, wo in dem Grundtext Jehovah oder Jah stünde, habe ich HERR mit zwey grossen R, und Adonai HErr

mit zwey kleinen r geschrieben. Daß diese Genauigkeit etwas auf sich habe, will ich mit einem einigen Exempel erweisen. Im CX. Psalm v. 1. stehet: Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen. Zwischen diesen zweyen Herren ist ein Unterscheid. Ein anderer ist der Herr, der gesprochen hat, und ein anderer der Herr, zu dem gesprochen worden ist. Dieser Unterscheid ist in dem Grundtext leicht zu gewahren, denn es heißt: Jehovah hat zu Adoni gesprochen. Diesen Unterscheid kan man in dem Deutschen nicht anzeigen, als durch Veränderung der Buchstaben. Das habe ich gethan: Was ist lächerliches darinnen? Der Herr Canonier hat das aus Blindheit nicht beobachtet. So lache er, aber lache er, wie er über andere nüzliche und nicht in seinen Kram dienende Sachen lachet, nämlich als ein unwißender Spötter, der seinen Geschmak auf Kleinigkeiten und nicht viel bedeutende Dinge verschwendet hat. Beynebenst bitte ich die andächtigen Bibel-Leser, daß sie sich durch sein Lachen wider mich nicht aufbringen laßen, sondern meinen Fleiß genehmigen.

Der Herr Canonier fähret fort: Ob aber diese Festsezung einer ungleichen Orthographie für die göttlichen Namen eben so wichtig und nüzlich sey, als mühsam sie gewesen seyn mag, will ich zwar nicht entscheiden; sondern nur zwo Bedenklichkeiten, die

die mir darüber zu Sinne gekommen, zur näheren Ueberlegung vorstellig machen. Die erste ist, daß es eben noch nicht ausgemacht ist, daß Jehovah und Jah eines gleichen Ursprungs und Bedeutung seyn: Im Gegentheil wird von sprachkündigen Gelehrten mit Recht dafür gehalten, daß Jah von Jehovah nicht weniger als Adonai unterscheiden sey. Die zweyte Bedenklichkeit ist, daß, da diese Namen als Zeichen der wesentlichen Vollkommenheit Gottes gleich verehrungswürdig sind, diese orthographische Unterscheidung (ohne einen nähern Unterricht) leicht zu solchen Vorstellungen verleiten könnte, als ob Gott unter diesem oder jenem Namen mehr oder minder verehrungswürdig zu achten wäre. Hier will ich meine Leser mit einem Schulgezänk wegen dem Ursprung und der Bedeutung der Wörter Jehovah und Jah nicht aufhalten: (Der Herr Canonier mag sich Cocceji Lexicon p. m. 176. so auch Gerhardi Loc. Theol. T. 1. de Natura Dei f. m. 54. hierüber aufschlagen, so wird er seine Abfertigung finden, und sehen, was er für ein Potentat im Hebräischen und in der Theologie seye.) Mir ist genug, daß die vorigen Uebersezer sie für gleichgültig gehalten, und deswegen auf einerley Weise mit Herr übersezet haben. Denen bin ich gefolget, um so viel mehr, weil ich dafür halte, es seye nunmehr eine unter den Sprachkennern ausgemachte

Sach, daß beyde Wörter von den Heil. Scribenten eins für das andere genommen worden seye. Was aber die zweyte Bedenklichkeit belanget, ist dieselbige von einer Art, daß sie niemandem als einem imphilosophischen und untheologischen Mann, wie der Herr Canonier ist, hat einfallen können. Mit einem Worte, seine Klage fällt auf Gott. Warum hat sich Gott in seinem Wort unter verschiedenen Nahmen geoffenbaret? Ein Kind, das seinen Cathechismus verstehet, wird darauf antworten können, nämlich Gott hat durch seine verschiedene Nahmen seine verschiedene Vollkommenheiten anzeigen wollen, er ist demnach unter einem Nahmen so verehrenswürdig als unter dem andern.

Höret den Herrn Canonier weiter reden: Der Titul, sagt er, dieses Bibelwerks verheißt ferner dienstliche Vorreden, begreifliche Abtheilungen der Kapiteln, und nothwendige Concordanzen. Allein was die Vorreden belanget, so muß man hier bemerken, daß Herr Ulrich sich einer Enallage numeri bedient, und daß er, stat der geistreichen Vorreden, die in den vorigen Herausgaben zu einer nüzlichen Einleitung gedienet, uns eine magere und in Eil verfertigte kleine, meist historische Vorrede in die Hände liefert. Mein Herr Canonier! wären Sie blind, so hätten Sie keine Verantwortung. Nun aber sprechen Sie: ich bin

weit

weit aussehend und scharfsichtiger als alle meines Alters und meines Standes, derowegen haben Sie eine große Verantwortung. Sie sagen: Herr Ulrich hätte sich einer Enallage numeri bedient, und Sie bedienen sich einer Ellipsis judicii. Sehen Sie, die Worte mit dienstlichen Vorreden stehen auf dem alten Titul-Blatt, das man, wie gemeldt, beybehalten hat und beybehalten müßen. Worauf aber haben Sie gemeint, daß sich dieselbige beziehen? Haben sie gemeint, sie beziehen sich auf die Vorrede, die gleich auf das Titul-Blatt folget? Das haben Sie gemeint, und darum sind Sie blind. Sie wollen von Biblen und Bibel-Ausgaben reden, und haben allem Vermuthen nach ihr Lebtage keine gelesen. Keine Züricherische Ausgabe hat zwo oder mehrere Vorreden nach dem Titul-Blatt, und doch stehet auf den Titul-Blättern mit nuzlichen Vorreden. Das ist Ihnen ein Räthsel. Sehen Sie, wenn Sie die Bibeln durchbläteret hätten, wie die Bücher von Bildern und Gleichnißen, so wüßten Sie, daß vor einem jeden Buch der Heil. Schrift eine kurze Vorrede stehet. Diese Vorreden alle sind in diesem Bibelwerck beybehalten worden. Eine jede stehet an ihrem Ort. Daselbst werden Sie selbige finden. Der Herr Pfarrer Ulrich hat demnach nichts anders zu thun gehabt, als in einer historischen Vorrede anzuzeigen, was bey diesem neuen Bibelwerck geleistet worden sey. Die Verleger haben über

das (auf Herrn Pfarrer Ulrichs Begehren) die weitläuftige und schöne Vorrede des seel. Herrn Pfarrer und Profeßor Johann Jakob Ulrichs die ehemals zu einer Baslischen Ausgabe der Bibel war gemachet worden, wieder abdruken laßen, damit sie den Liebhabern darmit bedient seyn können. Da sehen Sie, mein Herr Canonier! daß Vorreden genug bey diesem neuen Werke sind. Alle Leute sind darmit zufrieden, so seyen Sie auch darmit zufrieden, und wenden ihre Spötterey auf etwas anders. Sie fahren fort und schimpfen weiter auf den Herrn Pfarrer Ulrich und mich: Die Summarien der Bücher und Kapitel, desgleichen das Bibelregister oder die Concordanz sind aus den vorigen Herausgaben beynahe ohne Veränderung beybehalten worden: ausser daß auch in diesem Felde die hülfreiche Arbeit des gelehrten Herrn Artillerie-Hauptmanns angepriesen wird, und zwar als eine Arbeit, die zum Bau des Reichs Gottes nicht wenig beytragen könne; welches Lob aber, in Absicht auf die saure Mühe und Arbeit an diesem Wercke, der Herr Artillerie-Hauptmann mit dem Sezer und Druker theilen, und ihnen noch einen großen Vorzug überlassen muß. Ey Herr Canonier! Sie sind ein Hypercriticus, ich hätte schier gesagt ein Pedant. Sie tadlen ja Sachen, die Sie nicht geprüfet haben. Wenn Sie die Register und die Concordanz dieses neuen

Bibel-

Bibelwerkes mit den vorigen Herausgaben verglichen hätten, so wüßten Sie, was für eine Veränderung darmit vorgegangen wär. In der Bibel-Ausgabe von An. 1724. befinden sich circa 16000 Parallelstellen, und in dem Register 9000 angezogne Schriftörter. Diese habe ich alle aufgeschlagen und geprüfet, ob sie richtig angeführt würden, und ob sie sich zu der Stelle, die sie aufklären oder bestätigen solten, schickten oder nicht. Ich versichere, daß ich bey hunderten theils verbeßeret, theils als undienliche durchgestrichen, auch verschiedene andere deutlichere und kräftigere hergesezet habe. Das heißen Sie eine saure Arbeit. Das möchte ich leiden, obwolen sie mir nicht sauer war, sondern mir viel Lust und Freude verursachet hat. Daß Sie aber sagen, meine Mühe wäre nicht größer gewesen als die Mühe des Sezers und des Drukers, das kan ich Ihnen nicht zugeben, denn zwey Schriftstellen zu vergleichen und sie zu prüfen, ob sie gleichen Innhalts seyen, und ob eine die andere aufkläre, braucht doch ein wenig mehr Einsicht, als die Druker und Sezer bey ihrer Arbeit nöthig haben.

Jezt läßt mich der Herr Canonier gehen, und greift den Herrn Pfarrer Ulrich wieder an. Damit ich meine Leser mit seinem Geschmier nicht allzulange aufhalte, will ich daßelbige zusammen ziehen und seine Anklagen verkürzet anführen. Es kömmt alles darauf an: Er will Herrn Ulrich des Raubes und der Plünderung über-

überführen. Er sagt: Es bleibe ihm an dem ganzen Werck nichts übrig als die Anmerkungen, und diese Anmerkungen habe er entweder gestohlen, oder sie taugeten sonst nicht viel. Wann ich sage, ruft er, daß die Anmerkungen bey diesem Bibelwerke Herrn Pfarrer Ulrich eigenthümlich zukommen; so muß man dieses nicht dahin mißdeuten, als ob dieselben überhaupt in seinem Garten gewachsen und von seiner Erfindung wären. Er maßet sich auf dem Titul-Blat selbst nicht so viel an, wann er ganz bescheiden sagt: Daß die Bibel durch ihn mit vielen Auslegungen und Nuzanwendungen sey versehen und heraus gegeben worden: da so wenig bestimmet wird, ob diese Auslegungen von seiner eigenen Erfindung seyn, als wenig man solches von denen Summarien und Concordanzen sagen kan. Also nenne ich diese Anmerkungen nur darum eigenthümlich, weil Herr Ulrich sich dieselben, wo er sie angetroffen, ganz eigen gemacht, in seine Sprache umgegoßen, und nach seinem Zwek die Bibel damit versehen und ausstafieret hat. Er bekennet es selbst in der Vorrede, und macht sich noch gar einen Ruhm daraus, daß er fein waker geplündert, oder höflicher zu sagen, anderer Ausleger Licht und Arbeit sich zu Nuze gemacht habe: = = = = Man muß diese weitläuftige Bemühung, die Herr Ulrich sich gegeben,

um

um so vieler Schrift-Ausleger Erklärungen nachzusehen und zu gebrauchen, cum grano salis dahin verstehen, daß solches geschehen sey, so viel diese gar kurze Zeit, die zu diesem Werke ausgesezet war, hat erlauben wollen: und sich daher eben nicht verwundern, wenn man findet, daß die meisten Anmerkungen nur aus zwey oder drey Büchern sind zusammen geschrieben worden: denn in einer so kurzen Zeit wäre es schlechterdings unmöglich, so viel große und kleine Schriften der Ausleger der H. Bücher mit Verstande und Wahl nachzulesen. Und dennoch hat Herr Ulrich obiges ohne Prahlerey mit Grunde sagen können, daß er eine Menge Bücher über dieser Arbeit nachgeschlagen; denn es läßt sich in weniger Zeit manches Buch nachsehen. Nachdem er aber bey zweyen oder dreyen alles gefunden, was zu seinem Zweck gedienet; so hat er die übrige Menge, die er in seiner und seiner Freunden Bibliotheken angetroffen, ohne Nachtheil beyseite legen können. Dieses ist ein verkehrter und verkleinernder Commentarius über das, was Herr Pfarrer Ulrich in seiner Vorrede von seinen Anmerkungen gesaget hat: Die Anmerkungen betreffende, so habe ich mich der Arbeit der besten Auslegern der H. Schrift, die ich in meiner und meiner Freunden Bibliothek antraf, bedienet: Nicht nur habe ich die größern

ern Werke, sondern auch die einzeln Anmerkungen über besondere Bücher, Kapitel und Stellen der H. Schrift nachgesehen, und, was zu meinem Zwek dienen möchte, mit allen Freuden gebraucht. Daß ich sie aber nicht citire oder anführe, geschiehet einig darum, weil ich nicht sehen kann, was dem Bürger oder Landmann mit häufigen Citationen möchte gedienet seyn. Erstlich muß ich hierbey dieses bemerken, daß der Herr Canonier nicht die wenigste Ursach habe jemanden das Plagium oder den gelehrten Raub vorzuwerffen, sintemal ihm von verschiedenen gelehrten Leuten zu verschiedenen mahlen vorgeworffen worden ist, daß er halbe und ganze Bücher von andern abgeschrieben, und vor die seinige ausgegeben habe, und zwar mit solcher Eilfertigkeit und Unrichtigkeit, daß er auch die Drukerfehler sein eigen gemacht habe. Dieses könnte ich mit verschiedenen Exempeln bestätigen, wenn das etwas zur Sache dienete. Der Herr Canonier laße sich hierüber gesagt seyn, was er beym Cicero Lib. 3. Tusc. Qu. liefet: Est proprium stultitiæ, aliorum vitia cernere, obliviſci ſuorum. Allein das ist so sein Wahlspruch: AUDE CALUMNIARI. Vor das andere wird ein jeder unpartheyischer Leser des Herrn Pfarrer Ulrichs Aufrichtigkeit ruhmen, daß er in seiner Vorrede freymüthig bekennet, er wolle nicht alle Anmerkungen aus sich selbst machen, sondern die Ausarbeitungen der besten

Schrift-

Schrift-Ausleger darzu zu Hülfe nehmen. Wie hätte es gelautet, und wie würde es den Liebhabern des Bibellesens gefallen haben, wenn Herr Ulrich gesagt hätte, er wolte nur seine eigene Anmerkungen über die Bibel vorbringen? Das würde gelautet haben, als wenn ein Prediger sagte, er wolte seinen Zuhörern nichts vortragen, als was er selbst erdacht, und ein Professor seinen Studenten, er wolte sie nichts lehren, als was sein eigen wär. Wär das nicht großsprecherisch gewesen, und würde ihn dann der Herr Canonier nicht mit Grund geschimpfet haben? Zum dritten sage ich, es sey l. v. ein Lug, wenn der Herr Canonier saget, Herr Ulrich hätte nur zwey oder drey Bücher zu seinen Anmerkungen gebraucht. Hat der Herr Canonier den Coccejus, Vitringa, Calvin, Bürmann, Schultens, Grotius, Piscator, Lampen und viele andere Schrift-Ausleger, desgleichen besondere Dißertationen, darinnen biblische Texte verhandelt werden, nachgeschlagen und geprüfet, was Herr Ulrich daraus genommen habe, wie er die Englische Schrift-Ausleger nachgeschlagen hat? Er wird das nicht sagen können, denn seine Bibliothek ist ganz arm an solchen Bibel-Erkläreren, und er hat auch sein Lebtag keinen gelesen, was will er dann sagen, was Herr Pfarrer Ulrich für Bücher gebraucht habe, oder nicht? Das ist so geschwind und flüchtig gesagt, als er meint, daß Herr Ulrich seine Anmerkungen gemacht habe.

Der

Der Herr Canonier gerieth voll Haßes und Neides hinter die Englische Universal-Historie und die Englische Bibel-Ausleger, die jezund in aller Leuten Händen sind, und fand einige Gedanken, die Herr Ulrich von diesen fürtreflichen Männern geborget hatte, so schreyt er gleich: Er habe nur ein oder zwey Bücher und sonst keines mehr gebraucht. Daß er will, Herr Ulrich hätte bey einer jeden Anmerkung sagen sollen, woher er selbige genommen hätte, ist ein närrischer und ganz unsinniger Rath: Das hätte sich hier gar nicht geschikt, und sonst thut es nicht bald jemand als solche Leute, die gelehrt scheinen, und mit ihrem großen Bücher-Vorrath prangen wollen. Sagt doch der Herr Canonier seinen Lehrjüngern auch nicht, wo er seine Vorlesungen hernehme; warum will er denn, daß Herr Ulrich die Ohren der Bibel-Leser mit so vielen ihnen unbekannten Nahmen hätte anfüllen sollen? Was in Ansehung der kurzen Zeit, in welcher Herr Ulrich seine Anmerkungen zu Papier gebracht hat, gesagt wird, ist wieder sehr verkleinerlich und verleumderisch geredet. Herr Pfarrer Ulrich hat seine Anmerkungen nicht erst seit der Zeit gemachet, als er einen Beruf bekommen hat dieses neue Bibelwerk zu besorgen. Er ist mehr als dreißig Jahre Diener des Worts Gottes. Er hat fast so lange in dem Kirchendienst gestanden. Seine gröste Bemühung ist immerdar gewesen die Bibel recht verstehen zu lernen, und selbige andern

erklären

erklären zu können. Er hat vieles in der Absicht zusammen geschrieben. Ist denn das nicht bosartig, wenn man sagt, er hätte in weniger Zeit Anmerkungen über die ganze Bibel zusammen gebracht? Der Herr Canonier will mit Toßani Urtheil und dem Exempel der Holländer und Engelländer beweisen, es gehörte eine ganze Gesellschaft zu einer solchen Arbeit. Wir haben das vor ihm gewußt. Aber wenn er in der Kirchen-Historie bewandert ist, so wüßte er wär
auch aus dem Exempel der Gesellschaft gelehrter Ausleger, die der Herzog Ernst von Eisenach niedergesezet hatte, das Bibelwerk, das von ihm den Nahmen hat, auszufertigen, wie schwerlich eine solche Gesellschaft zusammen zu behalten sey, und daß sich auch diesfalls große Schwürigkeiten eräugneten. Neben anderem hat man auch dieses zu erwarten, daß Arbeiten von ungleicher Stärke an den Tag kommen, wie das mit verschiedenen Exempeln könnte erwiesen werden. Endlich wenn der Herr Pfarrer Ulrich Mitarbeiter hätte annehmen wollen, so würde ich ihm doch nicht gerathen haben Sie, mein Herr Canonier! zu einem Gehülfe anzunehmen, denn Sie sind ein Hadergeist, der sich mit niemand vertragen kann als mit seinen Gözendienern, die vor ihm niederfallen und anbäten: O großer und erlauchter Herr! du bist ein alleswißender! du bist ein Theolog, ein Philosoph, ein Spracherfahrner, ein Geschichtkündiger, ein Erfinder großer Din-

gen, Summa Alles in allem auf einmal. Auch deine Fehler sind Tugenden, und deine Irrthümer Beweistümer der tiefsten Erfindungen. Diese können mit Ihnen zurecht kommen, und sonst niemand.

Es sind zwo Anmerkungen des Herrn Canoniers übrig, die ich noch zu beantworten habe. Die erste ist, die practische Anmerkungen wären ein hors d'œuvre, wie er redet, damit man wiße, daß er ein Bißchen französisch gelernet habe. Er führet abermal Toßani Urtheil an, welcher gesagt: Er hätte darum keine Lehren beygefüget, damit das Werk nicht zu groß würde, und dieweil einer, der den Text recht verstehet, ihm leichtlich denselbigen nach seiner Gelegenheit appliciren kann. Wenn ich diese Gründe betrachte, so finde, daß sich der eine auf Toßani Absicht bey seinem Bibelwerk allein beziehe, folglich kan es keine Regel vor andere seyn. Der andere Grund sollte bey einem gar nichts gelten, der immerdar Morale, Morale schreyt. Es gibt Leute, denen niemand kann recht thun. Hätte Herr Pfarrer Ulrich lauter exegetische Anmerkungen gemachet, so hätte unser Herr Canonier geschryen: Wo ist die Morale? Es ist keine Morale darinnen. Da er nun Morale beygefüget hat, so sagt er: Es braucht sich keine Morale, es wär an den exegetischen Anmerkungen genug gewesen. Meines erachtens ist Herr Ulrich den rechten Pfad gewandelt. Er hat die Erklärung

und

und die Morale eben recht mit einandern vermischet. Daß man sagt, der gemeine Leser könnte sich die Schrift selber appliciren, ist unbegründet; der Gelehrte kan es nicht allemal, ich geschweige der Ungelehrte. Eine Handleitung thut einem jeden wol. Beynebenst getraue ich mir hierinnen den Beyfall aller derjenigen zu haben, welche sich das Ulrichische Bibelwerk angeschaffet haben, deren in der Stadt und Landschaft Zürich über 2000. Personen sind. So viel ich noch gehört habe, haben alle ihr Wolgefallen und Vergnügen über die praktische Anmerkungen bezeuget. Das zweyte, das ich noch zu beantworten habe, betrift die Exegesis oder Erklärung selbst. Es soll, sagt unser Herr Canonier, der biblischen Scholiasten und Gloßatoren erste und vornehmste Bemühung dahin gehen, daß sie den Wortverstand des Original-Textes deutlich machen, und die Begriffe, die darinnen verborgen liegen, erklären, mithin auch die Verbindung der Begriffe nach der Eigenschaft der gemeinen Sprache in ihr behöriges Licht sezen. Hier will ich accordiren. Ich will dem Gegner etwas einräumen. Man soll den Wort-Verstand vor allen Dingen klar machen. Aber es ist um Maas und Zihl zu thun. Wollte man darauf sehen, wo die orientalische Mundart, welche in den Heil. Büchern der Schrift vorkömmt, von unserer Redart abweichet, so käm durch solche Anmerkungen fast nichts als

eine andere Uebersezung heraus. Darnach könnte man leicht zu viel thun. Unser Volk ist schon an die Mundart der Bibel, wie sie jezt ist, gewöhnt, daß es mehr in der Bibel verstehet, als sich der Herr Canonier einbildet. Wenn er auf dem Land gewesen wär, und Umgang mit den Landleuten gehabt hätte, würde er gründlicher hievon reden können. Meines erachtens hat Herr Pfarrer Ulrich in der Wort-Erklärung so viel gethan, als nöthig ist.

Endlich nimmt der große Mann, der uns so treffliche Reglen vorgeleget hat, ein Capitel aus der Heil. Schrift vor sich, zu zeigen, wie Herr Ulrich seine Anmerkungen hätte einrichten sollen. Vielmehr will er seine große Kunst zeigen und der Welt vorlegen, daß er treffliche Anmerkungen über die Bibel hätte machen können. So will ich mir dann die Freyheit nehmen Anmerkungen über seine Anmerkungen zu machen. Meine Leser verspielen nichts darbey. Sie bekommen über ein Capitel der Bibel dreyerley Anmerkungen. Dises Capitel ist das XXII. in dem ersten Buch Mose.

Vers 1. Nach diesen Geschichten) Herr Pfarrer Ulrich umschreibet diese Worte in seiner Anmerkung über die zwey ersten Verse auf diese Weise: Nach so wundersamen Wegen und Führungen Gottes, nemlich die von dem Heil. Scribenten in dem vorhergehenden Capitel erzehlt worden sind. Der Herr Canonier will: Dieses wär unbestimmt geredt. Hernach pochet

chet er mit seiner Sprach-Wißenschaft im Hebräischen. Es geschah, sagt er, nach diesen Reden oder Sachen. Drittens ziehet er diese Reden und Sachen auf die Geburt Isaacs, eben als wenn die Historie Ismaels, die gleicher gestalt im XXI. Cap. erzehlt wird, nicht auch dienete theils die Versuchung, theils den Glauben Abrahams größer zu machen.

--- versuchte Gott den Abraham) Herr Ulrich sagt: Es gefiel Gott folgende erstaunliche Glaubens-Prüfung mit Abraham vorzunehmen. Der Herr Canonier will: Versuchen und eine Glaubens-Prüfung vornehmen wär eins so unverständlich wie das andere. Das dünkt mich nicht. Das Wort Versuchen ist zweydeutig, man kan einen zum Bösen und zum Guten versuchen. Aber eines Glauben prüfen hat eine einfache Bedeutung und ist klar, ja eben so klar, als was der Herr Canonier im nachfolgenden saget, eines Glaube auf die Probe sezen. Der Herr Canonier will auch, der Herr Ulrich hätte anmerken sollen, daß Gott den Abraham nicht zum Bösen gereizet hätte, denn das wär so viel nöthiger gewesen, weil der Befehl Gottes just eine Handlung forderte, die gegen das göttliche Gesez anzulauffen schien. Ich sage: Diese Handlung hätte dannzumal gegen das göttliche Gesez anzulauffen geschienen, wenn Gott zu dem Abraham gesprochen hätte: Tödte deinen Sohn, bring ihn um, räum ihn aus dem Wege ꝛc. Nun aber spricht Gott: Opfere deinen

Sohn zum Brandopfer, welches nicht wider, sondern über das Gesez zu seyn schiene. Wenn Abraham gemeint hätte, es wär wider das Gesez, so hätte er an der Richtigkeit des Befehls zweiflen, und demselbigen widersprechen müßen. Nun aber erkannte Abraham, wie wir alle, daß Gott den Glauben des Menschen durch gerechte, und nicht durch ungerechte und gottlose Thaten prüfe.

--- und sprach zu ihm) Herr Pfarrer Ulrich merket an: In einer Erscheinung, an deren Wahrheit und Göttlichkeit er im geringsten nicht zu zweiflen hatte. Der Herr Canonier will jezt: Das wär zu bestimmt geredt, Herr Ulrich hätte nicht sagen sollen, Abraham wäre durch eine Erscheinung versicheret gewesen, sondern er hätte durch gute Gründe beweisen sollen, daß Abraham des göttlichen Befehls gewiß gewesen wär, und diese Gründe hätte er hernehmen sollen von der Gottesfurcht Abrahams, von seiner geheimen Bekanntschaft mit Gott, von dem bereitwilligen Gehorsam und von dem seligen Ausgang. Ich kan hier abermal nicht beystimmen. Wie ein Mensch von einem positiven Befehl und deßelbigen Gewißheit allein durch seine Frommkeit und Bereitwilligkeit zu gehorsamen, und nicht durch eine ausgedrükte Ankündigung überzeuget werden könne, ist über meine Philosophie. Der Herr Canonier hat eine eigene, das weißt jedermann. Nach derselbigen mag es möglich seyn. Am allerwenigsten

sten will mir in den Kopf, daß Abraham durch den Ausgang der Sach von der Gewißheit des göttlichen Befehls hätte versicheret seyn können. Ohne Vorhersagung wär das absolut unmöglich gewesen. Und wie hätte Gott den Glauben Abrahams prüfen können, wenn er ihm zugleich den seligen Ausgang vorgesagt hätte? Wie lang müßte einer in das Collegium gehen, bis er die Logik begriffen hätte, die uns so saubere Reglen giebet? Gott hatte mit Abraham bis dahin durch Erscheinungen geredt, so wollen wir mit dem Herrn Ulrich darfür halten, er habe es auch diesmal gethan. Ich für mich halte dafür, es sey dem Abraham ein Engel erschienen, und habe ihm den Befehl Gottes hinterbracht. Der eilft Vers dieses Capitels bestärket mich in meiner Meinung.

Vers 2. Geh hin in das Land Morya) Herr Pfarrer Ulrich hat nichts hierüber angemerket. Das tadlet der Herr Canonier, und sagt: Er hätte zwey Dinge nothwendig bemerken sollen; erstens daß dieses Land drey Tagreisen weit entfernet gewesen: Hernach daß dieses wahrscheinlich eben der Berg gewesen, auf welchem hernach Salomon den Tempel erbauet. Meine Leser belieben zu beobachten, daß im 4. Verse stehet: Am dritten Tag hebte Abraham seine Augen auf, und sahe den Ort von fehrnuß. Was ist es dann nothwendig gewesen bey dem zweyten Verse zu sagen, das Land wär drey Tagereisen weit entfernet gewesen? Der Herr Ca-

nonier giebt uns darmit zu erkennen, was er für eine Wort-Erklärung in Herrn Ulrichs Anmerkungen desiderire. Das zweyte betreffend, hat Herr Ulrich 2. Chron. III. 1. bey Anlaße des Tempel-Baues gesagt, der Tempel wär auf dem Berg erbauet worden, auf welchem Abraham seinen Sohn Isak hätte aufopfern sollen. An welchem Ort schikt es sich beßer? Hier oder da? Beynebenst hat Herr Ulrich daselbst für gewiß gesagt, es wär dieser Berg gewesen, denn es heißet: Und Salomon fieng an den Tempel zu bauen zu Jerusalem auf dem Berg Morya. Wer will dann daran zweiflen? Und doch sagt der Herr Canonier, es wär wahrscheinlich eben der Berg gewesen. Das ist wiederum nach seiner eignen Logik.

--- und opfere ihn daselbst zum Brandopfer.) Hier erzehlt Herr Pfarrer Ulrich umständlich die Handthierung bey den Opfern: Das Opfervieh würde angebunden, damit es sich nicht wehren konnte, hernach würde ihm der Hals durchschnitten, es würde in Stüke getheilt und verbrannt. So solte Abraham mit seinem Sohn thun. Der Herr Canonier aber sagt: Herr Ulrich hätte das alles aus dem Englischen Bibelwerk entlehnet, eben als wenn ein Mann von der Erfahrenheit in den Jüdischen Alterthümern, wie Herr Pfarrer Ulrich ist, von den Opfer-Gebräuchen vorher nichts gewußt hätte. Und warum danket er ihm denn nicht im Nahmen der

Bibel-

Bibel-Leser darvor, wenn ihm diese Anmerkung so wol gefällt? Mit diesem undankbaren Uebersehen bin ich nicht zufrieden. Vielweniger bin ich mit der folgenden critischen Anmerkung zufrieden. Herr Pfarrer Ulrich schreibt: Das alles sollte Abraham mit der Frucht seines Leibes thun. Der Herr Canonier füget in einer Parenthesis bey: (leg. seiner Lenden.) Dieses muß man nicht obenhin nur als eine andere Lesart ansehen, denn das Keri ist stille bey dieser Stelle; sondern es ist eine eigene Anmerkung, die uns abermal zu erkennen giebet, was der Herr Canonier für Wort-Erklärungen in diesem Bibelwerk gewünschet hätte. Er meint, die Frucht seiner Lenden wär verständlicher geredt als die Frucht seines Leibes. Allein ich kann dem unmöglich Beyfall geben, einstheils weil ich die lezte Redart für klärer halte; hernach weil Moses angebrachter Lesart selber entgegen stehet, denn 5. Buch Mos. XXVIII. 4. sagt er ~~er~~: Boruk peri bithneko, das heißt, gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes.

Vers 3. Da stuhnd Abraham am morgen früh auf ... und nahm mit sich seine zween Knaben) Herr Pfarrer Ulrich beschreibet die Hurtigkeit Abrahams seinen Glauben zu beweisen, und sagt: Er reisete am Morgen vor Tag, da es noch finster war. Das ist ja recht, so machen es ja muntere Leute, welche reisen und welche begierig sind an Ort und Ende zu kommen, da sie hinkommen sollen. Doch disputirt das

der Herr Canonier. Zum andern belehrt er uns aus dem tiefen Grund seiner Sprachwißenschaft, Herr Ulrich hätte anmerken sollen, daß diese zween Knaben zween Sclaven gewesen seyen, denn nagnar, sagt er, bedeutet, wie bey den Lateinern puer, ein Knecht oder Sclav. Ich meinerseits bemerke, daß das hebräische Wort eigentlich einen jungen Knecht bedeute, wie das Wort Knab bey den Schweizern. Die Schweizer sagen ein Knab, ein Dienstknab, und verstehen einen jungen Knecht. Weil aber die Knechte der Alten mehrentheils Sclaven waren, so kan man dieses Wort in der Bibel-Erklärung vielmal brauchen, aber doch nicht allemal, wie der Herr Canonier ganz dreist zu sezen scheinet, denn in dem 5. Vers heißt es: Abraham sprach zu den Knaben (Sclaven), bleibet hier, ich und der Knab (der Sohn) wollen hingehen. Da heißt er den Isak seinen Nagnar. In dem 2. B. Mos. XXXIII. 11. stehet: Wann Moses aus der Hütte in das Lager zurük kehrete, so wiche sein Diener Josua, der Jüngling, (Hebr. nagnar) nicht aus der Hütten; Solte das übersezet werden: so wiche sein Diener Josua, der Sclav nicht aus der Hütten? Mit nichten. Der Herr Canonier schlage ferner auf Job. I. 19. da es heißt: Das Haus sey auf die Knaben Jobs gefallen, da im Grundtext stehet hannegnorim; Solten das auch Sclaven gewesen seyn, Herr Canonier? Nein, es waren wie der vorgehende Vers klar anweiset, die Söhne

ne Jobs. Mehrere Stellen will ich nicht anführen.

Vers 5. und wann wir angebethet haben) Herr Pfarrer Ulrich hat hierüber keine Anmerkung gemachet, so belehret uns der Herr Canonier, anbethen heiße eine tiefe Neigung machen und sey eben das, was venerari. Es nimmt mich Wunder, daß er vergeßen hat zu melden, daß es die Griechen προσκυνεῖν, und die Gemeine Lateinische Uebersezung adorare genennt haben, und daß das mit Ausdehnung der Hände und Füßen geschehen sey. Das wäre seiner Gelehrtheit wol angestanden, ob es aber zur Sache gedient hätte, laße ich dahin gestellt seyn. Einmal hat sich Herr Pfarrer Ulrich nur vorgenommen den gemeinen Mann in seinen Anmerkungen von dem nothwendigsten zu belehren.

--- wollen wir wiederum zu euch kommen.) Herr Ulrich sezet hier: Wir getrauen uns mit großer Gewißheit zu sagen, Abraham habe geglaubt, Gott werde den Isak, wenn er getödet worden, von dem Tode auferweken. Das Wort Gewißheit gefällt dem Herr Canonier nicht. Er spottet darüber. Er sagt: Herr Ulrich getraut sich hier mehr mit Gewißheit zu sagen als der Apostel des Herrn selbst. Dieser sagt Hebr. XI. 19. nur so viel: Abraham habe sich selbst im Glauben versichert, ὅτι δυνατὸς ὁ Θεὸς, Gott könne von Todten auferweken; Nicht aber, daß er es unfehlbar thun

werde,

werde, wie Herr Ulrich ganz dreiste vorgiebet. Diese Anmerkung ist gelehrt, allein ich kann sie nicht mit dem reimen, was der Herr Canonier kurz zuvor gesaget hat: Abraham konnte nicht zweiflen, daß Gott ihm diesen Sohn auch aus den Todten erweken werde, darbey er sich auf angeregte Stelle Hebr. XI. 19. beruft. Wenn Abraham nicht zweiflen konnte, so hatte er eine Gewißheit. Diese Gewißheit gründete sich nicht allein auf die Macht Gottes, sondern auch auf seinen Willen, denn Isak war der Sohn der Verheißung, wie der Herr Canonier wol anmerket. Wenn nun Abraham gewiß war, daß Gott aus dem Isak denjenigen erweken würde, in welchem die Völker solten gesegnet werden, wie der Herr Canonier wiederum ganz recht angemerket hat, so mußte auch Abraham gewiß seyn, daß Gott nicht zulaßen würde, daß dieser Isak von dem Tod verschlungen würde. Das war der Glaube Abrahams. Der Herr Canonier wolle sich das wol merken. Derselbige füget bey: Willet in dem Englischen Bibelwerk hätte Herrn Ulrich zurecht weisen können, dann derselbige sage: Abraham parle en ces termes conjecturalement, - - - - il prophetisa, sans le savoir. Der Herr Canonier hat, wie hieraus zu sehen ist, auch mit dem Kalbe der Englischen Bibel-Ausleger gepflüget. Allein ich mache ihm kein Verbrechen daraus. Ich sage nur: Herr Ulrich habe die Arbeit dieser berühmten Männer mit mehrerer Fürsichtigkeit und Klugheit gebrauchet, dann Willets Erklärung ist an

diesem Ort ohne Grund, ja sie wiederspricht der Sache.

Vers 6. Und legte es (das Holz) auf seinen Sohn Isaac.) Der Herr Canonier meint, Herr Pfarrer Ulrich hätte hier bemerken sollen, wie alt Isak gewesen wär, als er hat geopfert werden sollen. Er glaubt mit Josepho, er wär fünf und zwanzig Jahr alt gewesen. Zu geschweigen, daß das eine bloße Muthmaßung Josephi ist, kan ja ein jeder Leser selbst erachten, ohne daß man es ihm sage, Isak sey so alt und stark gewesen, daß er das benöthigte Holz habe tragen können, ohne daß man sage, er seye 15. 20. oder 25. Jahre alt gewesen. Ich möchte ihn nicht gar zu alt und reif an dem Verstand machen, weil das nicht wol mit seiner Frage: Wo ist das Lämmlein zum Brandopfer? zu reimen ist. Zu einem Menschen von reifem Verstand fraget er dieses zu spät.

Vers 7. und 8. Der Herr Canonier saget, die Anmerkung des Herrn Ulrichs über diese zween Verse wär allzuschwazhaft und wortreich. Ich mag diese Anmerkung nicht hieher schreiben, damit ich dem Papier verschone. Ich bitte nur meine Leser, daß sie dieselbige nachschlagen, und dann urtheilen, ob der Herr Canonier Grund gehabt habe so lieblos zu urtheilen.

Vers 9. Der Herr Canonier macht über die Anmerkung dieses Verses zwo Anmerkungen. Die erste ist: Wenn bey den Worten, sagt er, und band seinen Sohn, als eine Parallelstelle Jac. II. 21. angeführet wird, so kan ich

nicht errathen, wie diese Stelle auf diesen Umstand paße. Die zweyte ist: Herr Ulrich hat ganz willkührlich bestimmet, daß der Altar von Steinen erbauet worden. Das erste gehet mich an, als der ich die Parallelstellen zu untersuchen über mich genommen habe. Darum will ich dieses auch verantworten. Abraham band seinen Sohn auf den Altar. Das wird von Paulo Hebr. XI. 19. als eine Handlung des Glaubens angepriesen. Der Apostel Jakob, welcher predigte, der Glaube sey nicht ohne Wercke, schreibet Cap. II. 21. Ist nicht Abraham unser Vater aus den Werken gerecht gesprochen worden, da er seinen Sohn Isaac auf dem Altar geopfert hat? Ich bitte Sie, meine Leser! nachzudenken, ob der Apostel Jakob, der dieses schrieb, etwas anders habe im Sinn haben können, als das, was hier im 9. Vers erzehlt wird. Die Schwürigkeit, welche der Herr Canonier bey sich gefunden hat, kömmt darauf an: wie die Werke mit dem Glauben können gereimt werden. Da weise ich ihn auf die Theologen, welche beflißen gewesen sind, die Apostel, Paulus und Jakob, mit einandern zu vergleichen. Es ist mir aber leid, daß ich als ein Lay ihn das erinnern muß, da er als ein Theolog, und zwar als ein Theolog, der sich nicht wenig auf seine Wißenschaft und Scharfsinnigkeit einbildet, es beßer hätte wißen sollen als ich. Gesezt aber, er wiße nichts um den Streit, welcher über die Vergleichung dieser zween Apostel ist geführet worden, wie

da er

ich das fast glaube, so hätte er den Apostel Jakob nur fortlesen sollen, so würde er erbauet worden seyen, denn derselbige saget Vers 23. die Schrift ist erfüllt worden, die da spricht: Abraham hat Gott geglaubt, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Sehen Sie, Herr Canonier! ich bin auch ein Theolog. Laßen Sie sich mehr mit mir in theologische Streitigkeiten ein; Kommen Sie heraus, wenn Sie Lust haben! Ich muß aber auch noch auf das zweyte etwas sagen, da er sich bezeiget als einer, der in den Alterthümern sehr erfahren ist. Und wie viel Zeit seines Lebens hat er nicht auf dieses Studium verschwendet? Nun lachet er über Herrn Pfarrer Ulrich, und saget: Er bestimme ganz willkührlich, Abraham hätte einen Altar von Steinen aufgerichtet. So möchte ich denn gern wißen, von was anderem er ihn hätte aufrichten können. Der Herr Canonier sey so gut und zeige solches an. Er wird mich und andere Leute dardurch verbinden. Wenn Abraham den Altar nicht von Steinen zugerichtet hätte, würde er ihn von Holz haben zurichten müßen. Das wär denn ein schöner Brandopfers-Altar gewesen, der wär vielleicht vor dem Opfer verbrunnen.

Vers 12. Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest.) Der Herr Canonier sagt uns hier, die Gottesfurcht wär eben das, was die Gottseligkeit. Das ist wahr, wenn man præter-propter redt, als ein Philosoph, wie er ist. Sonst sind φοβος θεϱ und ευσεβεια, Gottesfurcht

und Gottseligkeit in etwas unterscheiden. Der Herr Canonier kan seine Wört-er-Bücher hierüber nachschlagen.

Vers 14. Der Herr wird sehen) Der Herr Canonier saget: Diese Benennung hat ihren Grund in dem 8. Vers, und ist so viel als die Benennung Herrenhut. Diese Anmerkung verdienet alle Aufmerksamkeit. Sie enthält eine feine Satyre, wenn das eine Satyre ist, da man seinen Nächsten unschuldiger weise verleumdet. Jedermann siehet, daß der Herr Canonier den Herrn Pfarrer Ulrich für einen Herrenhuter ausschreyen will. Daher ziehet er Herrenhut mit Haaren daher, obwolen es sich weder auf den 8. noch den 14. Vers schiket. Das ist ein christliches, ein philosophisches oder moralisches Verfahren! Darum sind die Leute so wol moralisirt, die bey ihm die Morale studiren. Soll ich sagen, worauf es ankömmt? Herr Pfarrer Ulrich prediget Christum, das ist nicht nach des Herrn Canoniers und seiner Anhänger Geschmak. Ich soll hier meinen Gönner und Freund vertheidigen. Ich thue das mit Freuden aus freundschaftlicher Schuldigkeit. Ich will es aber mit den Worten eines Reformirten Lehrers thun, der gleicher gestalt als ein Herrenhuter ausgeschryen worden ist. Er verantwortete sich aber also: „Man „sagt, ich predige immerdar Paßions-Predig„ten. Das ist wahr, ich lebe und sterbe dar„auf: ich suche und finde den Schlüßel zur gan„zen Bibel und allen darinn vorkommenden

„Warheiten, nicht in der Vernunft, sondern „in dem Kreuze JEsu. Ich habe das Amt „die Versöhnung zu predigen, das ist biblisch „und reformirt. Endlich wann man mit allem „fertig ist, so heißt es: Der Mann braucht „Herrenhutische Ausdrüke, und ich weiß nicht, „was man Herrenhutische Ausdrüke nennet; „etwa wann man von Wunden, von dem Blut, „von dem Tod des Lammes Gottes redet, wann „man unsern Erlöser ein Lamm nennet, den ar„men Sündern zurufet, sie sollen ihre Seelen „aus Gnaden verbergen laßen in Jesu ofner „Seiten. Ist das die Sache, behüt Gott! „so wäre ja die Bibel selbst Herrenhutisch.„ S. die Acta Historico - Ecclesiastica B. XIII. S. 1061.

Vers 17. Wie die Sternen am Himmel) Der Herr Canonier machet diese Anmerkung, das ist, unzählbar. Darfür wird ihm jedermann großen Dank schuldig seyn, denn wenn die heilige Scribenten sagen, wie die Sternen am Himmel und der Sand am Meer, so hätte niemand errathen können, daß das eine unzahlbare Menge bedeutete, wenn er es nicht bey diesem Anlas gesagt hätte. Inzwischen hat man noch zu bemerken, wie seine Wort-Erklärungen aussehen würden, wenn er die Bibel hätte erklären müßen.

--- Soll die Thore seiner Feinde besezen) Der Herr Canonier bemerket gar wol: Unter den Thoren würde die richterliche Gewalt aus-

geübet. Zweytens die Thore würden zur selbigen Zeit am meisten verwahret, und diese pflegte man zu bestürmen, wenn man eine Stadt einnehmen wolte. Aus dem letsten fließet freylich, Gott habe dem Abraham verheißen, seine Nachkommende würden über ihre Feinde siegen, und ihre Städte einnehmen. Aber was hat das erste darbey zu thun? Wie fließet die Verheißung Gottes aus demselbigen?

Vers 19. Der Herr Canonier schreibet: „Die Anmerkung bey diesem Verse lautet: Man „kann denken mit wie vieler Freudigkeit und „Lobpreisung gegen Gott beyde, Vater und „Sohn, den Berg hinunter werden gegangen „seyn. Da sie nun bey den zurük gelaßenen „Knechten angelanget, so machten sie sich al„lerseits wieder reisfertig, und zogen naher „Hause.„ Wie müßig, wie Begriff- und Gedanken-leer ist diese Anmerkung! Diese eigentliche Anmerkung, die Herr Ulrich von niemand geborget hat. So ruft der Herr Canonier. Ich finde hier auch etwas müßiges, was Begriff- und Gedanken-leeres, aber nicht bey Herrn Pfarrer Ulrich. Derselbige hat die gottselige Absicht gehabt, seine Leser zu erweken, daß sie sich die Freude Abrahams, seines Sohns und seiner Knechten lebhaft vorstellen, mit was für Lust und Vergnügen dieselbige nach Haus gekehret seyen, die große Thaten Gottes den ihrigen zu verkündigen, und von dem, was geschehen war, Gründe herzunehmen, alle zu dem Lob Gottes zu ermuntern, und ei-

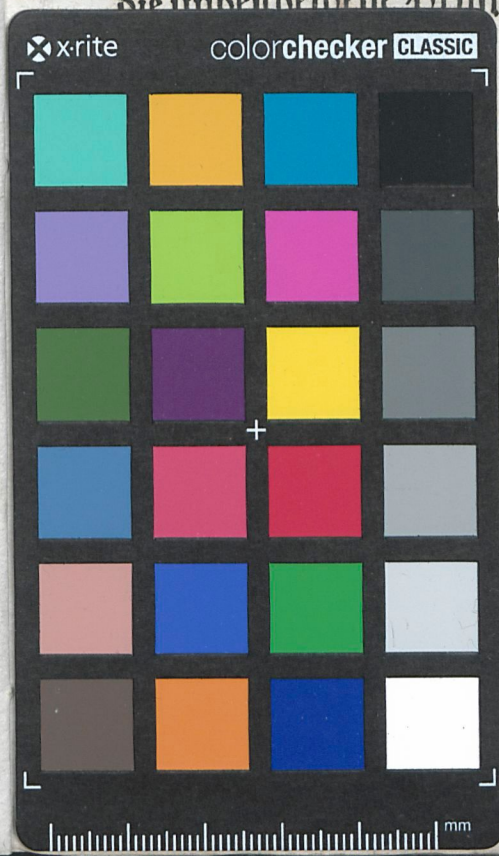
nen solchen Gott in Treuen und mit Standhaftigkeit zu verehren. Solche Anmerkung ist vermögend gottselige Leser anzufrischen, daß sie das Exempel Abrahams nachahmen, und Gott mit Freuden dienen. Darum sage ich des Herrn Canoniers Anmerkung sey müßig, Begriff- und Gedanken-los. Eben so abgeschmakt, so elend und kraftlos finde ich auch die Anmerkung, darmit der Herr Canonier seine Abhandlung beschloßen hat, da er saget: Es begegnete dem Herrn Ulrich, was einem, der sich gegen den gerechten und wol verdienten Tadel seiner Schrift darmit vertheidigen wollen, daß er gesagt: Ihm sey genug, daß er seine Absicht und seinen Zwek erreicht habe, er habe ja nichts anders als ein Buch machen wollen, und es könne niemand sagen, daß er nicht würklich ein Buch geliefert habe. Diese Anmerkung fällt wieder nicht auf Herrn Pfarrer Ulrich, denn daß derselbige seinen und der Verleger dieses neuen Bibelwerks Zwek erreicht habe, erscheint sich aus dem großen Abgang deßelbigen und der Zufriedenheit, die jedermann (ausgenommen unser Herr Canonier und seines gleichen) darmit bezeuget; Hingegen fällt sie auf den Herrn Canonier in voller Kraft zurük. Er hat elende, boshafte, neidische und recht abgeschmakte Anmerkungen über dieses Bibelwerk machen wollen, und er hat sie gemachet.

Nur noch ein Wörtchen zum Beschluß: Wenn der Herr Canonier nach den Reglen der Wahrheit und der Billichkeit, auf eine der christli-

chen Liebe gemäße Art, das neue Züricherische Bibelwerk beurtheilet hätte, so würde man ihm Dank gewußt haben: Da aber diese seine unbescheidene Beurtheilung einig aus Neid und Hochmuth hergeflossen, so hat man sich genöthiget gesehen, selbige ihme mit diesen kurzen Anmerkungen zurük zu geben. Und wormit hab ich Sie, mein Herr Canonier, die Tage meines Lebens beleidiget? Solte ihr Unwillen etwann daher kommen, daß ich die Ehre habe Herrn Pfarrer Ulrichs Freundschaft zu genießen; so sage ich Ihnen hiermit vor aller Welt, daß ich die Freundschaft dieses Herrn als ein hochschäzbares Kleinod ansehe; An ihrer Approbation aber ligt mir nichts. Bey meiner Arbeit hab ich weder eiteln Ruhm, noch einigen Lohn gesucht, wie Sie vielleicht schon öfters gesucht und empfangen haben. Ich habe als ein Canonier dermahlen mein Canon nur mit halb-kugelschwer Pulver geladen, und den Vorschlag samt der Kugel mit einem nicht allzuharten Stoß, sondern ganz sachte darauf gesezt, um Ihnen zu zeigen, daß man sich gegen ihre feindliche und neidige Anfälle wehren könne, und sich zu defendiren gesinnet sey. Fa'ls Sie aber künftighin gelusten solte, mit ihren unbescheidenen Beurtheilungen ferner zum Vorschein zu kommen, würde ich gegen Sie ganz kugelschwer Pulver nehmen, und die Ladung mit dem Sez-Kolben fester hinsezen, als es aber diesmahl geschehen.

82495
165322
VD18
ULB Halle 3
008 903 956

Vertheidigung
des neuen
Züricherischen
Bibel-Werkes,
wider
die unbescheidene Prüfung



tscheler,
m.

758.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-305280716-17